

Der Büchertisch = Lectures

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **13-17 (1963-1967)**

Heft 58

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

J. Babelon, La numismatique antique. «Que sais-je?» No.168. Presses Universitaires de France. Paris (1944). Dritte Auflage 1964. 127 S., 27 Textbilder.

Selten hat wohl ein Abriß über das Münzwesen der Antike eine mit diesem Büchlein vergleichbare Verbreitung gefunden: Die neue 3. Auflage trägt, 20 Jahre nach dem Erscheinen der ersten, die Auflagenziffer 23000!

Die Erklärung liegt wohl in der fesselnden Diktion des Verfassers, der seinen Stoffen stets eine spannende Darstellung zu geben versteht. Hinzu tritt nicht nur eine lebenslange praktische Erfahrung im Umgang mit antiken Münzen als Conservateur en Chef (jetzt «honoraire»!) des berühmten Pariser Cabinet des Médailles, sondern auch die intime Kenntnis der Materie seit jungen Jahren, als Sohn und Nachfolger im Amte eines der größten Gelehrten auf diesem Felde: Ernest Babelons († 1923).

Soviel ich feststellen konnte, enthält indessen die neue Auflage dieser nützlichen Schrift keinerlei Änderungen verglichen mit der ersten von 1944 – mit Ausnahme der Hinzufügung von 4 (!) Zeilen mit Hinweisen auf vier neuere photographische Werke zur Münzkunst der Antike (darunter drei vom Verfasser selbst) auf S.12 der Einleitung. Weder die bedeutenden, vom Verfasser schon aus Anlaß des Pariser Kongresses von 1953 wenigstens bis zu diesem Datum referierten Fortschritte auf dem Gebiete der griechischen Numismatik (Congrès International de Numismatique, Paris 6–11 juillet 1953, Vol.I, Rapports, p.1–30), noch die neueren Forschungen in der römischen Münzkunde haben leider in dieser in Frankreich offensichtlich so populären Darstellung die ihnen gebührende Berücksichtigung gefunden. – Es ist dies auch aus dem Grunde zu bedauern, weil sich schon in der Erstausgabe hier und da gewisse sachliche Ungenauigkeiten oder auch persönlich gefärbte, umstrittene Auffassungen des Verfassers eingeschlichen haben, deren Berichtigung bei einer derart verbreiteten Einführung in die antike Münzkunde doppelt erwünscht gewesen wäre – ebenso wie die Hinzufügung einer kurzgefaßten Bibliographie. Vielleicht liegen die Ursachen dieser Mängel jedoch mehr beim Verleger! Trotz dem großen Erfolg dieses ansprechenden Büchleins war er offenbar nicht geneigt, einer neuen Generation Leser mehr als einen bloßen Umdruck der Erstauflage zu bieten.

W. Schwabacher

Edith Schönert, Die wirtschaftliche Auswertung seleukidischer und ptolemäischer

Münzfunde (306–197 v.u.Z.). – In: Neue Beiträge zur Geschichte der Alten Welt. Bd.I: Alter Orient und Griechenland, S.355 bis 362 mit 1 Karte. Berlin (Akademie-Verlag) 1964.

In diesem kurzen Überblick gibt die Verfasserin ein vortreffliches Beispiel für die noch wenig ausgenutzte Möglichkeit, aus der Gesamtheit der uns bekannten Münzfunde einer begrenzten bedeutsamen Geschichtsperiode weitgehende und gut unterbaute Schlüsse für die Wirtschaftspolitik, ja mitunter sogar für den inneren Aufbau antiker Staatengebilde zu ziehen.

Der Erfolg solcher Versuche beruht natürlich zum großen Teil auf der Art der Fragestellung an die Schatzfunde und auf einem gewissen Geschick, statistische Feststellungen in ihr rechtes historisches und zum Teil auch geographisches Licht zu rücken. Der Verfasserin stand für ihre Arbeit vor allem die unschätzbare, nach bald 30 Jahren jetzt jedoch stark ergänzungsbedürftige Schatzfundbibliographie von S.P. (nicht «P.S.», wie irrtümlich in Anm.1) Noe vom Jahre 1937 zur Verfügung (Num.Notes & Mon.78). Sie konnte indessen hie und da dieses grundlegende Verzeichnis durch neuere Funde ergänzen, wobei man vor allem für die Angabe mancher noch zu wenig beachteten neueren Fundveröffentlichungen aus Bulgarien, Rumänien, Südserbien usw. dankbar ist. Andererseits sind der Verfasserin, was unter den jetzigen Verhältnissen verständlich ist, einige hier einschlägige Fundpublikationen aus Griechenland, Syrien, Israel usw. offenbar noch nicht zugänglich gewesen, die das Bild vielleicht noch vervollständigt hätten.

Bei der Befragung der 49 der Verfasserin bekannt gewordenen Funde mit seleukidischen Münzen aus der fraglichen Periode und ihrer geographischen Verteilung ergab sich zunächst im allgemeinen, daß die Mehrzahl der Fundorte im syrischen Herrschaftsgebiet des 3. Jahrhunderts v. Chr. selbst, und zwar meist entlang den alten Verkehrsadern, vor allem aber in der näheren Umgebung der großen Ost-West-Handelsstraßen liegen – eine grundlegende Einsicht in die Wege des Handels während jenes 1. Jahrhunderts der Machtkämpfe um das Reich Alexanders d.Gr., die allerdings auch M. Rostovtzeff schon erkannt hatte (Die hellenistische Welt. Gesellschaft und Wirtschaft I, 1955, 354–358). Weiterhin gibt der Inhalt der Schätze dann aber im einzelnen einen Begriff von der Vielzahl der seleukidischen Münzstätten, deren Produkte «in allen Teilen des Reiches»

angetroffen werden. «So zeigt sich, daß das Seleukidenreich – bei seinem sonst sehr unterschiedlichen Entwicklungsstand in den einzelnen Provinzen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet – durch den Handel eng zusammengehalten wurde» (356). – Auch die einzelnen Funde spiegeln in ihrem Bestand diese engen Wirtschaftszusammenhänge – wenn auch mitunter die Prägungen aus dem Fundorte benachbarten Münzstätten aus natürlichen Gründen überwiegen. Gerade die Analyse der in den einzelnen Schätzen vertretenen Prägeorte erweist sich besonders aufschlußreich. Wie vorsichtig man indessen bei der Münzortbestimmung auch beim jetzigen Stand der Forschung noch immer sein muß, zeigen Otto Mörkholms neue seleukidische Untersuchungen: eine von der Verfasserin (357, oben) nach Newell angenommene Münzstätte des Antiochus III. in Tyros hat offenbar nie existiert (vgl. MN 11, 1964, 54–58, wo für Newell's angebliche Tyros-Prägungen mit guten Argumenten Tarsos in Cilicien als Münzort vorgeschlagen wird!).

Für das Ptolemäerreich verteilen sich die Fundorte, nach Noe, zur Hälfte auf in Ägypten selbst (mit der Münzstätte Alexandria) hauptsächlich im Nildelta und entlang dieser Fluß-Verkehrsadern zutage gekommenen hellenistischen Schätze – zur anderen Hälfte auf solche aus dem ptolemäischen Herrschaftsbereich: Phönikien, Palästina, Cypern, Kyrene und während des 3. syrischen Krieges auch aus Syrien, in welchen Gebieten überall ptolemäische Münzstätten existierten. Außerhalb des ptolemäischen Herrschaftsbereiches fanden sich ägyptische Prägungen in Griechenland (8 Funde), Sizilien und Süditalien (4 Funde) sowie jeweils einige in Bosnien, Marseille und in Südengland. Die auswärtigen seleukidischen Münzfunde deuten auf Fernhandel nach Griechenland (5 Funde) und vor allem nach den nördlichen Balkangebieten (10 Funde).

Als Ergebnis der Untersuchung zeichnen sich klar die ziemlich scharf geschiedenen auswärtigen Handelsgebiete der beiden wichtigsten hellenistischen Reiche ab; für Syrien der Osten, Balkan und Griechenland – für das Ptolemäerreich Griechenland und der Westen. Nur in Griechenland trafen beide Wirtschaftsbereiche zeitweise (meist aus Anlaß von Kriegsereignissen) zusammen. Dies hat – worauf schon Rostovtzeff a. O. hingewiesen hat – seine Hauptursache in den verschiedenen Währungssystemen der beiden Reiche: die Seleukiden wollten den attischen Münzfuß Alexanders d. Gr. als Weltwährung beibehalten, während sich die Ptolemäer schon am Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. der phönikischen Währung der von ihnen beherrschten alten Handels- und Kara-

wanenumschlagsorte an der Ostküste des Mittelmeeres oder, außerhalb ihres Reiches, zum Beispiel in Nordafrika (Karthago) anpaßten und für alle diese Gebiete bald eine einheitliche Reichsmünze einführten. – Der schöne Aufsatz schließt mit einem diese Wirtschafts- und Währungsverhältnisse besonders klar kennzeichnenden Zitat aus Kurt Reglings «Münzkunde» (4. Aufl. 1930, 22).

W. Schwabacher

Argo, Bulletin on Antiquity and Early Middle Ages, History of Art and Museology, Bd. 3, 1964, Heft 2. Ljubljana 1964.

Die vom Narodni muzej, Ljubljana (Jugoslawien) herausgegebene Zeitschrift «Argo» enthält in ihrem oben genannten neuesten Heft wertvolle numismatische Besprechungen und kürzere Miscellanea, meist von Efreim Pegan, u. a. über Bücher von W. Schwabacher (S. 58–59), Robert Göbl (S. 60–61) und P. R. Franke (S. 72) in slowenischer Sprache, jedoch stets mit englischen, deutschen, französischen oder italienischen Zusammenfassungen. Auch ein Hinweis auf das von P. R. Franke projektierte thessalische Münzwerk wird hier gegeben (S. 92), der vielleicht für die Materialaufsammlung Nutzen tragen wird.

Unter den Miscellanea ist Pegans illustrierte Notiz über einen bisher unbekanntem bosnischen Schatzfund aus dem Jahre 1938 von besonderem Interesse (S. 77–78). In einer terra nigra-Vase wurden damals angeblich 70–100 prägefrische Aurei des Vespasian beim Dorfe Zvonigrad-Bozic in Bosnien gefunden, von denen allerdings heute nur noch zwei stempelgleiche, prachtvoll erhaltene Stücke (RIC 97) in einer Privatsammlung nachzuweisen sind. Pegan bildet eines dieser Exemplare ab und schließt auf Grund des Prägedatums 76 n. Chr. vorsichtig auf eine Vergrabung des Schatzfundes kurz nach dieser Zeit. Außer einem ähnlichen Fund von mehreren hundert Aurei mit gut vergleichbarem Vergrabungsdatum aus Slowenien (Cirkovce bei Ptuj) ist dem Verfasser kein weiterer Goldfund des 1. Jahrhunderts n. Chr. aus dem heutigen Jugoslawien bekannt.

W. Schwabacher

L. Mildenberg, Von der Kunst der griechischen Kleinmünzen. (SA aus der Festschrift für Dr. Erich Madsack zum 75. Geburtstag am 25. September 1964.) Hannover 1964, 20 S., 4 Taf. mit 15 vergrößerten Abbildungen.

«Was eine griechische Kleinmünze ist, darüber gibt es wohl noch keine akzeptierte Lehrmeinung», schreibt der Verfasser dieser mit 15 vorzüglichen Münzphotos in sechsfacher Vergrößerung hübsch ausgestatteten Skizze mit gutem Recht. Gewiß ist aber auch der Satz richtig: «Der große Reichtum der

Kleinmünzenprägung in Silber beweist, daß diese Emissionen einen festen Sitz im Leben der damaligen Zeit gehabt haben müssen, auch wenn dies uns heute erstaunlich erscheinen mag» (S. 6). — Im weiteren Verlauf des flüssig geschriebenen und gedankenweckenden Aufsatzes hebt der Verfasser zwei bisher noch zu wenig beachtete Fakten hervor: die Kleinprägungen zeichnen sich oft, trotz ihrer Winzigkeit, durch eine überraschende, ohne besondere optische Hilfsmittel (Brillen, Lupen oder dergleichen) erreichte künstlerische Qualität der Prägestempel, ferner aber auch durch eine vielleicht gerade durch das kleine Format verursachte größere Sorgfalt in der technischen Ausprägung des einzelnen kleinen Silberschrötlings aus. Nicht immer bestehen die Bildtypen aus Verkleinerungen derjenigen der Hauptnominalen, denn «sklavisches Kopieren war der Antike überhaupt fremd», was gleichermaßen für maßstäbliche Verkleinerung wie Vergrößerung gilt. Denn «Kunst wird weder in Metern noch in Millimetern gemessen» (S. 8). Neue, für das kleine Format umgewandelte oder hierfür besonders geeignete Typen wurden mit sicherem Blick für das Wesentliche der Formen besonders in Unteritalien und Sizilien in der klassischen Periode geschaffen (Abb. 1, 2, 4, 5, 7, 12, 13, 15). Aber wirtschaftliche Erwägungen können, wie zum Beispiel in Athen, auch zur Beibehaltung der oft ja schon von Beginn an einfachen Bildtypen der großen Massenprägungen auch bei den Kleinmünzen führen.

Ist man kritisch eingestellt, so ließe sich vielleicht über die Meinung des Verfassers streiten, ob wirklich «erst die Nachwelt bis auf unsere Tage» darüber entscheidet, ob die Schöpfungen der Stempelschneider «in Tat und Wahrheit» Kunstwerke sind. Diese Entscheidung ist wohl vom wechselnden Urteil der Mit- und Nachwelt, stärker wohl noch vom Rezeptions- und Urteilsvermögen des einzelnen Betrachters abhängig. Die von schöpferischem Geist geprägten Werke aller Kategorien sind hiervon unabhängig — worauf auch Mildenberg wohl mit der schönen Bemerkung hinweisen möchte, daß es «viele unsignierte Meisterleistungen, aber auch manche signierte Stücke von eher bescheidener Qualität» gebe (S. 17).

Dem anregenden Text folgt eine sorgfältige Beschreibung der abgebildeten Stücke, die auch alle nicht illustrierten Seiten der Münzen sowie ihren jetzigen Standort umfaßt. — An Druckfehlern ist mir lediglich auf S. 17 aufgefallen, daß der Ölweig der Litra von Rhegium auf den «Avers» (statt auf den Revers) geraten und daß in der Beschreibung der Nr. 8 (Stymphalos auf die Peleponnes (statt auf die Peloponnes) versetzt worden ist. — Jedem Freund der griechischen Münze

sei die wohlgelungene und geschmackvoll ausgestattete Schrift aufs wärmste empfohlen.
W. Schwabacher

Balog, Paul: The Coinage of the Mamluk Sultans of Egypt and Syria. Numismatic Studies No. 12. The American Numismatic Society, New York 1946, 8°, 444 S. XLIV Tafeln.

Eine Reihe von Abhandlungen, die der Verfasser in vergangenen Jahren dem Thema der Münzprägung der Mamluken von Ägypten widmete, haben in dem vorliegenden Werk ihre Zusammenfassung und Vollen- dung erfahren. Eine stattliche Anzahl von Publikationen betreffend einzelne Münzen der Mamluken, wie auch die Veröffentlichung großer Sammlungen, die in der Vergangenheit von verschiedenen Fachleuten durchgeführt wurden, blieben Stückwerk — was ihre Bedeutung im einzelnen in keiner Weise vermindert — und konnten zusammen der Notwendigkeit einer Gesamtdarstellung der Münzprägung der Mamluken nicht gerecht werden. Die Wichtigkeit einer solchen, die Münzprägung der Mamluken zusammenfassenden Publikation für den Historiker, den Orientalisten und insbesondere für den Numismatiker ergibt sich allein schon aus der Bedeutung, die den Mamluken in der Geschichte der islamischen Staaten und des gesamten Mittelmeerraumes zukommt.

Der Verfasser hat keine Mühe gescheut — und es war nicht nur wissenschaftliches Bemühen — das in den verschiedenen Sammlungen in oft weit voneinander entfernten Orten aufbewahrte Material zu sichten und zur großen Ordnung des vorliegenden Werkes zu vereinigen. Daß dem Verfasser die Sammlungen des Museums in Berlin und des Museums für Islamische Kunst nicht zugänglich waren, was der Verfasser im Vorwort bedauernd erwähnt, mag die Vollständigkeit des Werkes beeinträchtigen, schmälert aber die wissenschaftliche Bedeutung der Arbeit Balogs in keiner Weise.

Die Einleitung der Arbeit, eine Einführung in die Geschichte der Mamluken (Brief Survey of Mamluk History, S. 5 ff.) hätte nach Ansicht des Rezensors etwas ausführlicher gestaltet werden sollen; so wären Hinweise auf die Wirtschaftsverhältnisse, die öfters Ursachen zu münztechnischen Aktionen waren, wünschenswert gewesen. Doch ist es verständlich, wenn der Autor mit Rücksicht auf den Rahmen des Werkes auf solche Einzelheiten verzichtet und auf die einschlägige Literatur verweist.

Der folgende Abschnitt (Survey of the Coins, S. 12 ff.) behandelt die einzelnen Münztypen, die Legenden, die Nominalien, die Epigraphik und, was besonders hervorzuheben ist, die Heraldik der Mamluken, soweit diese in der Münzprägung, d. h. für das Münz-

bild verwendet wurde. Für die geschlossene, übersichtliche und präzise Gestaltung dieses Abschnittes gebührt dem Verfasser besonderer Dank. Das Kapitel über Maße und Gewichte (Notes on Metrology, S. 39 ff.) wird besonders für den Numismatiker eine große Hilfe bei vorzunehmenden Bestimmungen sein, da hier der Verfasser in bisher oft verworrene metrologische Begriffe Klarheit bringt und sie zu systemisieren versteht.

Die Kapitel Mint Notes (S. 50 ff.), bzw. Minting Technique (S. 54 ff.) ergänzen die numismatisch wie auch historisch glänzende Interpretation des Verfassers.

Weiters folgen Erläuterungen zum Katalog und zur Transliteration (S. 57, 58), eine umfassende Bibliographie und ein Verzeichnis der Abkürzungen (S. 59–64). Im folgenden Katalog sind Münzen chronologisch geordnet und jeweils mit einem Standortnachweis versehen wiedergegeben. Indices der Münzstätten und der Prägejahre, sowie ein arabischer und allgemeiner Index erleichtern weitestgehend die Handhabung des Werkes. 54 Münztafeln, in denen die wichtigsten Typen angeführt sind, vervollständigen das Werk, dessen technische Gestaltung hervorragend ist. Dem Verfasser gebührt Dank und Glückwunsch

A. C. Schaendlinger

Friedrich Friedmann und andere. Historisches Museum Frankfurt am Main. Das Münzkabinett. Heft 5 der Kleinen Schriften des Historischen Museums Frankfurt a. M., 1964. 14 S. 103 ganzseitige Abb.

«Das Münzkabinett des Historischen Museums Frankfurt am Main zählt zu den bedeutendsten Münzsammlungen Deutschlands. Diese Tatsache ist der Öffentlichkeit, wenn man von Fachnumismatikern und passionierten Münzsammlern absieht, kaum bekannt.» Mit diesen Sätzen leitet Hans Stübenvoll das Büchlein ein, das aus Anlaß einer temporären Ausstellung (Oktober–De-

zember 1964) erschienen ist. Die Berechtigung der Aussage wird die in Angriff genommene Veröffentlichung der griechischen Prägungen unter Beweis stellen. In der vorliegenden Publikation bietet der langjährige, verdiente Konservator F. Friedmann eine Geschichte der Sammlung und einen knappen Überblick über die Bestände, aus denen einzelne Stücke in ausgezeichneten Vergrößerungen abgebildet werden. (Die Legenden zu den antiken wünschte man sich etwas ausgeglichener.) Den Grundstock legte 1749 das Legat von über 3000 vorwiegend griechischen und römischen Münzen, die A. Ph. Glock in nur drei Jahren gesammelt hatte. Diese waren schon 1735 in einem gedruckten Katalog als Numophylacium Glockianum bekannt gemacht worden. 1818 wurde die Sammlung Günterrode mit Frankfurter Münzen und Medaillen erworben. Auf Schenkungen des Afrikaforschers E. Rüppell, der das Kabinett später verwaltete und einen handschriftlichen Katalog anlegte, gehen u. a. die bedeutenden alexandrinischen Bestände zurück. Nach der Annexion Frankfurts durch Preußen suchte Rüppell vorübergehend «in der Stadt Zürich eine Adoptiv-Heimath» (1867–1869). Seine Goldmedaille von Ch. K. Pfeuffer Abb. 48. Die bedeutendste Erweiterung brachte 1939 die Erwerbung der antiken orientalischen und deutschen Sammlung Ernst Lejeune. Im Zweiten Weltkrieg wurden die wertvollsten Teile, in Kisten verpackt, im Schloß Amorbach eingemauert, von wo sie auf Umwegen 1957 an den jetzigen Standort im Saalhof gelangten. Dank der entsagungsvollen Revisionsarbeit F. Friedmanns sind die rund 100 000 Objekte und die umfangreiche Papiergeldsammlung hier vorläufig für Studienzwecke zugänglich. Daneben beherbergt das im reizvollen Holzhausenschlößchen untergebrachte Museum für Ur- und Frühgeschichte die römischen Fundmünzen aus Nida-Hedderheim und Umgebung.

H. Jucker

Abkürzungsverzeichnis / Liste des abréviations: AIIN = Annali dell'Istituto Italiano di Numismatica. ANS = American Numismatic Society. BMC = British Museum Catalogue. C = H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain². CHK = R. A. G. Carson, P. V. Hill and J. P. C. Kent, Late Roman Bronze Coinage, London 1960. CNI = Corpus Nummorum Italicorum. GNS = Gazette numismatique suisse (= SM). HBN = Hamburger Beiträge zur Numismatik. HN² = B. V. Head, Historia Numorum², Oxford 1911. JbSGU = Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. JNG = Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte. MN = (ANS) Museum Notes. NC = The Numismatic Chronicle. NZ = Numismatische Zeitschrift. RBN = Revue Belge de Numismatique. RIC = H. Mattingly and E. A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage. RIN = Rivista Italiana di Numismatica. RN = Revue Numismatique. RSN = Revue Suisse de Numismatique (= SNR). SM = Schweizer Münzblätter (GNS). SNG = Sylloge Numorum Graecorum. SNR = Schweizerische Numismatische Rundschau (= RSN). Sydenham CRR = E. A. Sydenham, The Coinage of the Roman Republic, London 1952. ZfN = Zeitschrift für Numismatik.